

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– August 2022 –

Fuchs, Ottmar: Subkutane Revolte. Annette von Droste-Hülshoffs »Geistliches Jahr«. Eine theologische Entdeckung. – Ostfildern: Grünewald Verlag 2021. 308 S., geb. € 27,00 ISBN: 978-3-7867-3261-7

Das ist ein sehr persönliches Buch geworden. Ottmar Fuchs hat Annette von Droste-Hülshoff als Schullektüre gelesen, sie dann allerdings aus den Augen verloren. Erst ein Besuch am Bodensee und im Fürstehäusle hat ihm die Dichterin wieder nahegebracht. Er kaufte sich dort ihre Gedichte und ihre Briefe. Diese Texte haben ihn während eines Krankheitsjahres sowie bei der anschließenden Rehabilitationsbehandlung begleitet. In diesem Kontext ist dieses Buch zu lesen: Es ist ein fast intimes Gespräch mit von Droste-Hülshoff und mit ihren Texten. F. trägt in diese Texte seine eigene Theologie ein und das erstaunliche Ergebnis ist: Er entdeckt bemerkenswerte Berührungspunkte.

„Die Literaturgeschichte ist eine große Morgue, wo jeder seine Toten aufsucht, die er liebt und womit er verwandt ist. Wenn ich da unter so vielen nun bedeutenden Leichen den Lessing oder den Herder sehe, dann pocht mir das Herz ... wie dürfte ich vorübergehen ohne euch flüchtig die blassen Lippen zu küssen,“¹ (13) so hat Heinrich Heine formuliert. So kann auch F. nicht einfach an von Droste-Hülshoff vorbeigehen; er entdeckt sie allerdings nicht in einer Leichenhalle, sondern in einem lebendigen und existentiellen Gespräch.

Methodisch geht er so vor, dass er die literaturwissenschaftliche Literatur zu von Droste-Hülshoff konsultiert und die entsprechenden Publikationen für seine Sicht auswertet. Es ist ihm aber darüber hinaus wichtig, von Droste-Hülshoff als Frau und Laitentheologin ernst zu nehmen. Für ihn zeigt sich, dass nicht nur ihre literarische, sondern auch ihre theologische Qualität außerordentlich bedeutsam ist. So legt er eine theol.-literarische Monografie zum Geistlichen Jahr vor.

Das Geistliche Jahr ist eine Sammlung von 72 geistlichen Gedichten, die in zwei fast zwanzig Jahre auseinanderliegenden Phasen entstanden sind. Erst postum erschien 1851 ein aus den Varianten erstellter Text. Der Zyklus ist chronologisch angeordnet, die Gedichte orientieren sich am Ablauf des Kirchenjahres. Sie nehmen einen Ausschnitt des jeweiligen Tagesevangeliums zur Grundlage. Dabei ist die Klage über die eigene Sündhaftigkeit genauso zentral wie Momente des Glaubenszweifels. Die erst am Ende des 19. Jh.s vorgenommene Kanonisierung von Droste-Hülshoffs als Vertreterin des literarischen Katholizismus – der Zyklus wurde als Frömmigkeits- und Bekenntnisdichtung gedeutet – leitet sich vorwiegend vom Geistlichen Jahr her. Man kam sogar zu dem Urteil, dass von dogmatischer Sicht aus einer Heiligsprechung von Droste-Hülshoffs nichts im Wege stünde, es fehlten nur die Wunder. Hier kommt F. zu einer gänzlich anderen Einschätzung.

¹ Heinrich HEINE: Sämtliche Schriften, hg. Von Klaus Briegleb, 3. Band: Romantische Schule, München 1997, 373.

Ihm ist im Verlauf seiner Beschäftigung mit dem Geistlichen Jahr deutlich geworden, wie sehr ihn das Gespräch mit „der Droste“ an seine eigene Theologie erinnert und so traut er sich, persönlich zu werden. Dabei begreift er diese Methode keineswegs als unwissenschaftlich. Er will die literarischen Texte nicht für seine theol. Interessen instrumentalisieren, sondern verwendet die Methode der Intertextualität, in der Theologie und Literatur zusammenklingen. Bei seiner Begehung des Geistlichen Jahres legt F. die Texte dieses Zyklus näher aus, bevor er im nächsten Schritt zu den theol. Perspektiven kommt.

Hier zeigt sich: die bei von Droste-Hülshoff bislang als Chaos und Wirrwarr unterstellte Auslegungsmethode empfindet er als gänzlich schief, was vielmehr wahrzunehmen sei, ist eine Form von lyrischer Selbstverausgabung, die von einem bloßen Imitationsverständnis abzuheben ist. Von Droste-Hülshoff geht mit den biblischen Texten in ihrem Geistlichen Jahr sehr assoziativ um, sehr persönlich und sehr subjektiv, wobei ihre Subjektivität sich als eine gebundene Freiheit darstellt. Die beobachtbaren Entgrenzungen beim Umgang mit dem biblischen Text umschreibt F. mit den Kategorien „plurale Kanonizität“, Entdeckung einer unsichtbaren Kirche der Gottliebenden und der Gottleidenden, aber nicht ganz orthodoxen Christ:inn:en und als eine ganz eigene Dogmatik. Es gibt für sie keine moralische oder mitgliedschaftliche Bedingung für die Erfahrung, von Gott gehalten zu sein. Die Sakramente sind auch denen nicht zu verweigern, die mit ihrem Glauben nicht mit den moralischen Geboten der Kirche mithalten können. Von Missionierung ist bei von Droste-Hülshoff nichts zu finden, sie ist vielmehr die Vertreterin einer „antifundamentalistischen Konfessionstreue“ (268), die sich nach innen den Mund nicht verbieten lässt und die nach außen keinem Menschen den Mund verbietet.

F. entdeckt in seinem Buch nicht nur eine weiterhin lesenswerte Dichterin, sondern auch eine anspruchsvolle Theologin. Hier befindet er sich im Einklang mit der aktuellen germanistischen Drosteforschung. So hat etwa Heinrich Detering von Droste-Hülshoff aus einem enggeführten kath.-restaurativen Milieuverdacht befreit: er konstatiert vielmehr ihre Nähe zu jung-deutschen und vormärzlichen Positionen und ihre Distanz zur nationalromantischen Restauration. Wolfgang Braungart sieht in von Droste-Hülshoffs Geistlichem Jahr durchaus eine Ambivalenz am Werk: so schließt sie sich zwar an die religiöse Tradition der Perikopendichtung an und scheint die kath. Weltdeutung zu affirmieren. Zum anderen aber beginnt ihr Zyklus mit dem Neujahrstag und endet mit einem Silvestergedicht, sie folgt also der säkularen Zeiteinteilung.

Für von Droste-Hülshoff ist beides möglich: die höchst differenzierte, vielschichtige Anknüpfung an die Tradition und zugleich eine intensive religiöse Subjektivität. Germanistische Forschung und subjektive Aneignung gehen bei F. eine gelungene Liaison ein.

Über den Autor:

Erich Garhammer, Dr., Professor em. am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Universität Würzburg (e.garhammer@mail.uni-wuerzburg.de)